

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1877

84 (19.7.1877)

Durlacher Wochenblatt.

Amtsblatt für den Bezirk Durlach.

Nr. 84.

Donnerstag den 19. Juli

1877.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1 Mk. 3 Pf. mit Trägerlohn, im übrigen Baden 1 Mk. 60 Pf. — Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. — Einrückungsgebühr per gewöhnliche dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 Pf. — Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 10 Uhr Vormittags.

B. C. Politische Wochenübersicht.

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin haben sich im Laufe dieser Woche zu längerem Aufenthalt nach der Insel Mainau begeben. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog fährt, nach einem leichten Unwohlsein, fort, seinen Studien in Heidelberg obzuliegen, Prinz Ludwig ist in Karlsruhe geblieben und Prinzessin Viktoria hat ihre hohen Eltern nach der Mainau begleitet. Dort ist auch am 12. Juli Seine Majestät der deutsche Kaiser eingetroffen, höchstwahrscheinlich bis zum 16. auf dem reizenden Eilande verweilen wird. — Die Streitfrage zwischen der preussischen und der sächsischen Regierung wegen der Berlin-Dresdener Bahn ist endlich und zwar zu Gunsten Preußens durch das Lübecker Schiedsgericht beigelegt worden. Es zeigte sich hierbei, wie werthvoll der Art. 76 der Reichsverfassung für die friedliche Lösung von Streitigkeiten ist, welche zwischen den deutschen Bundesstaaten entstehen oder schweben. — Durch kaiserliche Verordnung ist ein allgemeines Pferdeausfuhrverbot erlassen worden, da in den maßgebenden Kreisen die Befürchtung entstand, als könne durch eine übermäßige Ausfuhr die Kriegstüchtigkeit des deutschen Heeres beeinträchtigt werden. — Der Präsident des königlich preussisch. evangelischen Oberkirchenraths, Dr. Herrmann, erhielt den Titel und Rang eines wirklichen Geheimraths mit dem Prädikat Excellenz. Damit sind die Combinationen aller Jener über den Haufen geworfen, welche in dem kaiserlichen Entscheid betreffs des Konflikts Herrmann-Hegel ein Zurückdrängen der freieren Richtung, deren Repräsentant Dr. Herrmann ist, erblicken wollten. Die Blätter, welche mit dem an der radikalen Partei gewöhnten grimmigen Hohn diese Deutung aufrecht erhielten, befinden sich der Dr. Herrmann gewordenen Auszeichnung gegenüber in großer Verlegenheit und namentlich die Frankfurter Zeitung geberdet sich wie der Teufel, der unversehens in einen Weihwasserkeßel gerathen ist. Viel Mißbehagen verursacht dem genannten demokratischen Organ auch der Abgabebrief, welchen die Berliner Sozialdemokratie durch ihr Hauptorgan der Frankfurter Bourgeois-Demokratie geschrieben hat. Die Sozialdemokratie darf die Bourgeois-Demokratie wohl für ihre Zwecke benutzen, niemals darf aber letztere daran denken, innerhalb der sozialistischen Partei irgend etwas zu bedeuten. So lassen kalt höhnen sich die Berliner Intransigenten vernachlässigen. Wir aber erinnern uns des Goethe'schen zwar groben, aber treffenden Diktums: „Jeder dieser — Biedermänner wird von andern abgethan!“ — In Burghausen in Bayern ist auf der Rückreise von Rom gestorben Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler, Bischof von Mainz. Der Verstorbene stand an der Spitze der ultramontanen Reaktionspartei Deutschlands. Letztere erleidet durch seinen Hingang großen Verlust. — In München werden die Verhandlungen der bayerischen Abgeordnetenkammer fortgesetzt. Aus einer Debatte über das Militärbudget ist zu entnehmen, daß die Befürchtungen wegen des bayerischen Infanterie-Gewehrs, dem man vollständige Unbrauchbarkeit nachsagte, durchaus ungerechtfertigt sind. Nach der Erklärung des königlich bayerischen Kriegsministers steht die betreffende Waffe vielmehr auf der Höhe der Zeit und ist allen anderen ebenbürtig. — Die württembergische Ständeversammlung ist am 12. d. nach Erledigung der dringendsten Geschäfte vertagt worden. — Die Nachrichten von unmittelbar bevorstehender Wiederaufnahme der deutsch-österreichischen Zollverhandlungen wird als verfrüht bezeichnet; definitive Beschlüsse über den weiteren Gang der Verhandlungen sind noch nicht ertheilt. — Oesterreich-Ungarn ist immer noch von der Furcht vor dem Sprung in's Unge- wisse, d. h. von der Furcht vor dem Eintreten in die Aktion

bezüglich der Orientdinge, beherrscht. Ueber die vielfach behauptete Annäherung zwischen England und Oesterreich, sowie über das „Bis hierher und nicht weiter“, das Rußland zugerufen werden soll, wenn dieses serbisches Gebiet zu seinen kriegerischen Operationen benützen wollte, sprechen wir uns an anderer Stelle aus. Hier nur so viel, daß es uns doch gar zu lieb erscheinen will, wenn man, wie einzelne Offiziere, diese Andeutungen schlechthin als „Schwindel“ bezeichnet. Möglich ist indessen, daß Rußland zur Vermeidung von weiteren Verwicklungen im letzten Augenblicke noch von seinem Plane absteht, dann kann der österreichische Kriegsminister allerdings seine Mobilisationsordre unbenützt wieder in die Tasche stecken. — Im französischen Ministerium des Innern ist die Herstellung der Liste der offiziellen Kandidaten — oder wie der neueste Kunstausspruch lautet: der „candidats approuvés“ vollendet. Sie umfaßt 330 Bonapartisten, 115 Legitimisten und 80 Orleanisten. Die betreffenden Herren sind von der Regierung bereits eingeladen worden, sich in ihre Wahlkreise zurückzuziehen. Von Napoleon IV., heißt es, werde in Bälde ein Manifest erscheinen, in welchem versichert werde, er unterstütze bis 1880 den Marschall-Präsidenten, von da an aber werde er auf ein Plebisit über die Wiederaufrichtung seiner Dynastie hinarbeiten. Unterdessen dauert die Willkürherrschaft des Präsidenten fort, welche die Regierung der „realistischen Ordnung“ vor kurzem einsetzte. Bürgermeister werden massenhaft entlassen, Wirthschaften geschlossen, Conzessionen eingezogen, Blätter verboten, kurz es ist eine Wirthschaft, wie sie unter dem Belagerungszustand kaum schmählicher sein könnte. — Das englische Parlament quält sich immer noch und immer wieder mit der orientalischen Frage ab. Neuerdings wurde die Proclamation des Kaisers Alexander an die Bulgaren unter die parlamentarische Loupe genommen und haarscharf nachgewiesen, daß ihr Inhalt nicht mit den Versprechungen harmonire, welche der Czar früher gegeben. Man kann über diesen Scharfsinn sehr erbaut sein, ohne sich jedoch von ihm praktische Wirksamkeit zu versprechen. Wenigstens fahren die Russen in dem von ihnen besetzten Theile Bulgariens fort, sich häuslich einzurichten und eine förmliche Verwaltung zu etabliren. Sie setzen Gemeindevertretungen ein, berufen den bulgarischen Czaren nach Tirnowa, entwaffnen die bulgarischen Muselmänner, kurz — sie geberden sich als die ersten Herren des Landes. „Läßt ein Gefreiter mit 7 Mann sich in einem Dorfe nur von Ferne spüren: er ist die Obrigkeit und kann nach Lust darin walten und kommandiren“, steht im Wallenstein. Leider liegt die Sache für die russischen Waffen nicht überall so günstig, wie an der Donau. Der gründliche Mißerfolg der russischen Heerführung in Asien ist heute eine Thatsache, die von den besten Freunden Rußlands nicht mehr geläugnet werden kann. Kaiser Alexander sei in Folge dessen tief verstimmt, beinahe niedergeschlagen. Die Erfolge, die Rußland bis jetzt an der Donau gewonnen, wurden ihnen von den Türken eigentlich gar nicht streitig gemacht und in Asien sind die moskowitzischen Erstlings Siege sämmtlich so gut wie verloren gegangen. Nach einem Fachmann, der sich in der Allg. Ztg. über die Kriegführung der Türken ausspricht, liegt dem bisherigen Verhalten derselben nicht „Unfähigkeit oder Schlassheit“, sondern System zu Grunde. Fraglicher Berichterstatter prophezeit den Russen am Balkan ganz dieselben Niederlagen, wie in Armenien. Es falle den türkischen Generalen, sagt dieser Gewährsmann, gar nicht ein, sich den Russen da zu stellen, wo sie mit ihren Truppen kompakt und frisch einrücken. Sie lassen ihre Feinde vielmehr ruhig vorrücken, bis der strategische Zusammenhang gelodert, die Front sehr gedehnt, der Verpflegungsdienst erschwert und unterbrochen und der

Soldat von Anstrengungen und Entbehrungen heruntergebracht ist. Dann fallen die Türken über die einzelnen Abtheilungen her und werfen sie im ersten Anprall über den Haufen. Dieses System habe den verachteten und verspotteten Mukhtar-Pascha in Asien zum Siege geführt und werde sich auch unter Abduskerim-Pascha am Balkan bewähren. Man sieht, das Rezept ist ziemlich einfach; in der Hand der Russen liegt es jedenfalls, dessen Wirkungen, am Balkan wenigstens, zu paralyfieren.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

* Durlach, 17. Juli. Dem Vernehmen nach beabsichtigt ein hiesiger Einwohner den Bau einer zweiten Herberge auf dem Thurmberg und hat zu diesem Zweck bereits das erforderliche Terrain in der Nähe des Thurmes angekauft. So kommt plötzlich Leben auf unseren vormals so verlassenem und doch unendlich reizenden Thurmberg.

— Am Sonntag den 15. d. sind die Mitglieder des Parteiausschusses der nationalen und liberalen Partei in Baden — bekanntlich die Herren Kiefer, Lamey, Bluntschli, Friederich, Paravicini und Pflüger — in Heidelberg zusammengetreten. Pflüger hatte sein Ausbleiben brieflich entschuldigt. Die übrigen Mitglieder waren sämmtlich erschienen. Man verständigte sich über Ort und Zeit einer zu berufenden Landesversammlung der Partei zur Vorbereitung der Landtagswahlen und über den Inhalt des Entwurfs einer dieser Landesversammlung vorzulegenden Ansprache an die Wähler. Weiteres wird später veröffentlicht werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juli. [Karlsru. Btg.] Der Kaiser wird morgen nach kurzem Besuche bei den Großherzoglich badischen Herrschaften die Insel Mainau wieder verlassen, und die Reise nach Gastein über Lindau und München fortsetzen. Man spricht davon, daß eine Zusammenkunft höchstwahrscheinlich mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich im August in Gegenwart des Grafen Andrássy und des Staatsministers v. Bülow stattfinden werde, der zur Zeit noch in einem österreichischen Bade weilt. — Auch die Kronprinzlichen Herrschaften haben nun Potsdam verlassen und sich nach Ostende begeben, wo sie in der in der Nähe gelegenen Villa des Königs der Belgier Wohnung nehmen.

— Bekanntlich haben den deutschen Erfindern ihre Erfindungen, mochten sie noch so wichtig und wohlthätig sein, in der guten alten Zeit und noch bis in die letzten Jahrzehnte hinein herzlich wenig Glück gebracht. Meistens gerieten sie in Noth und Vergessenheit und die Früchte erndtete das Ausland. Anfangs der dreißiger Jahre saß ein gewisser Kämmerer aus Ludwigsburg wegen Theilnahme an der Hambacher Volksversammlung längere Zeit als gefährlicher Demagog und Revolutionär auf dem Hohenasberg bei Stuttgart. Derselbe war Chemiker und vertrieb sich die Langeweile mit chemischen Experimenten, wobei er auf den Gedanken kam, statt des noch üblichen Feuerschwammes und Bunders, die erst mit Stahl und Stein entzündet werden mußten, Bündhölzer herzustellen, deren bloßes Reiben eine Flamme erzeuge. Er wandte Phosphor an und erfand die Reibzündhölzchen. Als Kämmerer die Freiheit wieder erlangt hatte, suchte er sofort um eine Concession zur Gründung einer Fabrik nach, aber nicht nur die württembergische Regierung verbot ihm die Ausbarmachung seiner Erfindung, sondern auch der Bundestag in Frankfurt erließ für alle 33 Staaten ein Gesetz, welches den Gebrauch der „höchst feuergefährlichen“ Reibzündhölzer mit strengem Verbote belegte. Dieses Verbot blieb volle sechs Jahre in Kraft. Inzwischen war die Sache bekannt geworden und ein Engländer, der Apotheker Walter in Stockton, machte sich das Verdienst der Erfindung an. Zahlreiche Fabriken im Auslande versendeten die Bündhölzchen in alle Welt, und zuletzt mußte auch die deutsche Polizei, weil sie nicht anders konnte, die Anfertigung derselben freigegeben. Nun, nachdem die Fabrication längst ein öffentliches Geheimniß geworden, war es für Kämmerer freilich zu spät, noch einen Gewinn zu erzielen. Gebrochen und geisteskrank starb er 1857 im Irrenhause seiner Vaterstadt.

Vom Orientkriege.

Die Russen haben den Balkan überschritten — die Russen haben Nikopolis erklümt und sind dabei, eine neue Brücke zwischen Nikopolis und Turnu-Magurelli über die Donau zu schlagen. Also lauten die wichtigsten und neuesten Nachrichten, die vom russischen Lager während des gestrigen Tages telegraphirt worden sind. Ein offizielles Telegramm meldet darüber in Kürze: „Seit heute früh 7 Uhr weht die russische Flagge auf dem von den Türken verlassenem Nikopolis.“ Ueber die Ereignisse am Balkan besagt ein Telegramm aus Tirnowa vom

15. d.: „Der Vortrab der russischen Armee hat am Abend des 13. Juli halb 6 Uhr den Balkan ohne Schuß passiert. Am 14. Nachmittags 2 Uhr besetzte General Gurto den Ort Khanlioy. 300 dort überraschte Nizams flüchteten, die Türken zogen sich gegen das Dorf Konaro zurück. Unser Verlust beträgt einen Todten, fünf Verwundete.“

* Ergebnisse der Viehzählung am 29. Nov. 1875 und am 4. Dez. 1876.

	Durlach:					
	Pferde	Rindvieh	Schweine	Ziegen	Gänse	Hühner
1875	316	505	489	174	452	1971
1876	301	401	628	149	656	2102
	- 15	- 104	+ 139	- 23	+ 204	+ 131
	Grünwettersbad:					
1875	40	375	228	—	243	1332
1876	34	322	173	—	199	1235
	- 6	- 53	- 55	—	- 44	- 97
	Hohenwettersbad:					
1875	7	99	18	11	9	538
1876	8	81	11	13	11	477
	+ 1	- 18	- 7	+ 2	+ 2	- 61
	Kleinsteinbad:					
1875	24	247	130	2	179	827
1876	17	213	98	—	156	655
	- 7	- 34	- 32	- 2	+ 23	- 172
	Palmbach:					
1875	12	190	72	—	63	387
1876	10	142	51	—	40	435
	- 2	- 48	- 23	—	- 23	+ 48
	Weingarten:					
1875	211	1357	640	88	1481	3832
1876	205	1177	508	81	1246	3560
	- 6	- 180	- 132	- 7	- 235	- 272
	Sofgut Hohenwettersbad:					
1875	31	153	14	1	14	172
1876	16	167	15	3	10	92
	- 15	+ 14	+ 1	+ 2	- 4	- 80

Verchiedenes.

— Nur Wenige werden auf die Frage nach dem Erfinder des Bieres um die Antwort verlegen sein: Das war Gambrinus, König von Flandern und Brabant; denn schon hundertmal haben sie das farbenreiche Bildniß desselben in Bierhallen und Wirthsstuben gesehen, wie er, die Krone auf dem Haupt, das Schwert an der Seite, dem Beschauer mit nerviger Faust einen überschäumenden Pokal wohlgefällig zureicht, während ein paar schöne Verse darunter das Andenken an den gekrönten Erfinder des edlen Gerstengebräues verherrlichen. Vorwitzige Gelehrte dagegen, welche an nichts glauben, wovon sie nicht den Taufschein in der Geschichte finden, beweisen des Langen und Breiten, Gambrinus sei nur eine erdichtete Persönlichkeit, die niemals gelebt habe, weil sich nirgends eine Spur von ihr entdecken lasse. Erst einer neueren Forschung verdanken wir den Aufschluß, daß „Gambrinus“ nur eine Namensverdrehung ist, daß der wirkliche Träger des Namens „Jan primus“ hieß und erst durch ein Spiel des Zufalls mit der lange vor ihm in Gebrauch gekommenen Bierbrauerei in Verbindung gebracht worden ist. Dieser Jan I. geb. 1251, gefallen in einem Turnier zu Bar 1294, war Herzog von Brabant, ein gar ritterlicher Herr und Bürgerfreund, der sich auch als Minnesänger in vlämischer und französischer Sprache hervorthat. Mit der Bierbrauerei hatte er nichts zu schaffen, aber als volkstümlicher Fürst verjähmte er es nicht, sich als Ehrenmitglied in die Brüsseler Brauereigilde aufnehmen zu lassen und die Brauer hingen sein Bild in ihrem Gildesaal auf. Daß man dem Herzoge auf dem Bilde einen schäumenden Pokal in die Hand gab, war natürlich, wollten doch die Brauer nicht nur den Fürsten, sondern gleichzeitig auch ihr Gewerbe ehren. Später, als Jan und sein Geschlecht längst im Grabe ruhten und sich der Schleier der Jahre über die Vergangenheit breitete, wurde Jan primus in Gambrinus verdreht, während der Standort seines Bildes im Hause der Brüsseler Brauereigilde ungeachtet die Veranlassung gab, unseren Helden zum Erfinder des Bierbräuens zu stempeln. „Doch halten wir ihn in Ehren, den wackeren Gambrinus,“ so schließt die umfangreiche Abhandlung, die wir benutzt haben, „selbst wenn er eben so wenig das Bier wie das Pulver erfand. Dafür war er ein ritterlicher Held, ein minniglicher Dichter, ein kräftiger Regent und — wir glauben uns in diesem Punkte nicht zu täuschen — zugleich ein fröhlicher Becher.“

— Eine wahre Wohlthat läuft durch große und kleine Zeitungen, ein Rezept, grüne Bohnen ein volles Jahr lang frisch zu erhalten. Leider ist das Rezept nicht auf Menschen anzuwenden; denn mit Essig und Zucker sind sie nicht zu behandeln, man müßte es denn bei den säuerlichen mit Zucker und bei den süßlichen mit Essig probiren.

— Gegen den Biß toller Hunde. Die „Ober-Erzgeb. Ztg.“ gibt als Mittel gegen den Biß toller Hunde Folgendes an: „Man besorge sogleich warmen Essig oder lauwarmes Wasser, reinige die Wunde damit sorgfältig und trockne sie aus. Sodann gieße man einige Tropfen mineralische Salzsäure in die Wunde. Diese Säure löst das Speichergift auf, wodurch die bösen Folgen desselben unschädlich gemacht werden. Ein alter Förster in Sachsen soll durch dieses Mittel Menschen und Vieh vor dem Ausbruche der Tollwuth bewahrt haben.“

— Die Liebe glaubt, hofft und duldet nicht nur alles, sie greift mitunter auch zu Mitteln, die kaum noch innerhalb der Grenzen des Anstandes liegen, wie folgende Anzeige in der Berliner Staatsbürgerzeitung beweist: „Eine Gesellschaft lebenslustiger junger Mädchen, denen es an solider Herrenbekanntschaft mangelt, wünscht in den ungezwungenen Umgang reell gesinnter junger Männer zu treten, um Gelegenheit zur Anknüpfung eines ernstlichen Verhältnisses zu finden. — Gleichgesinnten Herren, welche ihre Absicht durch Tragen einer weißen Rose im Knopfloch zeigen, wird man sich in der Unionsbrauerei (Gratweil) in der Hasenhaide am Donnerstag, den 12. d. Mts., Abends von 7 Uhr an, durch eine auf der linken Brust getragene blaue Schleife zu erkennen geben.“ — Hoffentlich ist ein spekulativer Wirth der Erfinder der liebenswürdigen Einladung.

— Das Alter fängt beim Hals an und das ist namentlich den Frauen, die keine Panzer-Binden und Vatermörder tragen, sehr fatal; denn man liest ihnen die fünfzig Jahre nicht am Gesicht, sondern am Hals ab. Ein galanter Offizier in Paris hat sich endlich in's Mittel geschlagen und ein Wasser oder eine Tinktur erfunden, die er Halsverjüngung nennt, weil sie den gelben und runzeligen Hals nach acht Tagen in einen weißen und jugendfrischen verwandelt. Diese Halsverjüngung macht ihren Erfinder zum reichen Mann und wenn er nicht schon verheirathet wäre, würfen sich eine Million verjüngte Hälse ihm an den Hals.

— In Innerkirchen (Schweiz) wurde voriges Jahr eine Linde gefällt, welche in der Höhlung einen Bienenstock warm beherbergte. Man schnitt das betr. Stück heraus und setzte es auf den Bienenstand. Dieser wirkliche Bienenstock hat in diesem Jahre geschwärmt und die Tochterkolonie sitzt wohlbehalten im Korbe.

Schwerin und Zietzen.

(Die Nacht vom 21. auf den 22. Juni 1756.
(Schluß.)

Wie versteinert standen Zietzen und Schwerin. Der Erstere war vom Sopha aufgesprungen, und stand in ehrerbietiger militärischer Haltung neben Schwerin, der sich den Rock zuknöpfte und dessen Augen den Boden suchten.

„Ich war bei Ihm Schwerin — suchte Ihn in Seinem Hause; aber da sagte man mir, daß Er bei Seinem Freunde Zietzen wäre. Habe jetzt viel zu thun und mochte nicht bis morgen warten; wollte Ihm nur sagen, daß Sein Regiment morgen Marsch-Ordre bekommt, und daß Er sich rasch nach Basewalk macht, damit die Marsch-Ordre nicht früher in der Garnison ist, als der Chef.“

„Ew. Majestät halten zu Gnaden, ich habe nicht mehr die Ehre, in Allerhöchstdero Diensten zu stehen.“

„Er kann sich auch wegen der Reisekosten bei meinem Militär-Intendanten melden. Kommt ein bißchen unverhofft, die Marsch-Ordre, Herr General-Major, nicht wahr? Aber ich kann nichts dafür. — Da sind Frauensleute daran Schuld. Die Pompadour hat nicht gerührt, bis sie die Veränderung im Ministerium durchgesehen, und meine gute Cousine von Oesterreich will mich nun mit Hilfe der Franzosen zu einem Marquis von Brandenburg machen; aber so haben wir nicht gewettet. Wir wollen sie büßten, nicht wahr Zietzen?“

Mit fester und sehr ernster Stimme erwiderte Zietzen: „Zu Befehl, Ew. Majestät! Ich werde aber diesmal nicht mit dabei sein, denn meine Gesundheit ist durch die letzte Campagne zu geschwächt, und da ich auch schwerlich im Stande sein möchte, die nöthigen Dispositionen vorher zu entwerfen, so bitte ich unterthänigst um meine Entsehung.“

„Hör Er mal, Zietzen, Er muckscht! mit mir — sei Er stille — ich sage Ihm, Er muckscht! Er sollte sich was schämen, weiß Er das?! Seinen König um den Abschied zu bitten, wenn die Oesterreicher, Russen, Sachsen und Franzosen ihm auf den Pelz wollen.“

„Ew. Majestät halten zu Gnaden — —“

„Sei Er stille — wir reden nachher noch zusammen; jetzt will ich erst mit Schwerin da reden — der ist auch Mucksch, und trägt es mir wahrscheinlich nach, daß ich ihm den pour le merite um den Hals gehängt habe.“

„Ew. Majestät — ich mucksche nicht — aber ich kann nicht ferner die Ehre haben, Ew. Majestät zu dienen, weil ich kein besoffenes Regiment kommandiren will.“

„Ist denn das so etwas Erschreckliches, besoffen zu sein? Sag' Er 'mal, ist Er noch nie besoffen gewesen, Schwerin?“

„Zu Befehl, Ew. Majestät, schon öfter; als Fährdrich bei'm Regiment Schwendy.“

„Na, sieht Er wohl! — Und nun zier' Er sich nicht länger.“

„Aber Ew. Majestät, ich habe mein Ehrenwort gegeben, meinen Degen nicht wieder vor der Front des Regiments zu ziehen, und ich bin Cavalier.“

„Wer verlangt denn von Ihm, daß Er den Degen ziehen soll? Kommandire Er mit der Reitpeitsche!“ Wenn Er nur kommandirt, womit, ist mir sehr egal.“

„Ja, wenn Ew. Majestät so meinen?“

„Versteht sich, meine ich es so. Wo ein Schwerin kommandirt, da brauche ich weiter keine Sorge zu haben. Na also? — Geb' Er mir die Hand. Fege Er die Oesterreicher mit der Reitpeitsche vor sich her, desto besser. — Sein Regiment wird sich recht freuen, Ihn wieder zu sehen. Ist doch ein schönes Regiment — grüß' Er es von mir. Wenn Er morgen auf der Parade in Parole, Hohenfriedberg, hört, so denke Er nur daran, daß der König von Preußen Ihn eine Aufmerksamkeit erweisen will.“

Der König schwieg und setzte sich auf das Sopha, indem er mit dem Krückstock Figuren in den Boden zeichnete. Schwerin stand mit ganz verklärtem Gesichte da, denn er war mit Leib und Seele Soldat. Oft genug hatte er seine Uebereilung schon bereut, und war innig froh, trotz seines gegebenen Ehrenworts, wieder an die Spitze seines Regiments treten zu können. Zietzen aber stand schweigend da und wartete, bis der König sprechen würde. Peinlich war die Stille für alle Anwesenden.

Endlich sprang der König auf, ging rasch auf Zietzen zu, faßte ihn am Kollert, und knöpfte, während dem er sprach, einen Knopf nach dem andern zu.

„Weiß Er denn schon, Zietzen, daß ich den Kerl, den Nadytschzander, heut' Abend zum Teufel gesagt habe? — hat eine miserable Conduite hier geführt, der Filou — bin aber hinter seine Schliche gekommen! — Jetzt ist er fort und läßt sich hoffentlich nie wieder in meinen Staaten sehen.“

„Ich gratulire, Ew. Majestät, daß Allerhöchstselben sich einen bösen Hofschransen und Speichellecker vom Halse geschafft haben. Wenig ehrliche Cavaliere hätten mit dem schlechten Kerl fortbringen können, wenn er es wirklich dahin gebracht hätte, ein Regiment zu erschleichen.“

„Aber mit Seiner Conduite bin ich auch nur sparsam contentirt, Zietzen. Er ist ein Hitzkopf — Er kann Sein Maul nicht halten — man kann gar nicht gehörig mit Ihm einen Discours führen — Er wird gleich grob. — Hätte Ihn gestern gern bei Tafel gehabt, wie die Rede auf die Affaire bei Moldau-Tein kam. — Da meinten die Andern — Ihr hättet viel Fortune dabei gehabt — ich meinte aber, Ihr hättet ein großes Mérite dabei gehabt, und bin davon so penetrirt, daß ich express komme, um Euch noch vor dem Ausbruch des neuen Krieges für die Siege des alten zu danken. Es ist freilich übel, wenn meine Husaren-Regimenter in der Campagne fragen: Wo ist denn unser Vater Zietzen? und ich ihnen antwortete: Zietzen liegt zu Hause auf der faulen Haut, weil er seinem Freunde ein rasches Wort übel genommen, und mault mit der ganzen Armee. Schlimm, schlimm! Ich hatte mir das so gedacht: Er avancirt zum General-Lieutenant, ich gebe Ihm so ein zwanzig Schwadronen und 10 Bataillone zur Avant-Garde, da würde es denn schon gehen — die Oesterreicher kennen Ihn, und meine Cousine soll, wie ich höre, einen besonderen Haß auf Ihn geworfen haben. Na, was meint Er? Wir kommen wieder in die Gegend von Moldau-Tein, da kann Er ja das Schlachtfeld wieder einmal besuchen, wo Er sich so distinguiert hat.“

Wie ganz anders war der Ausdruck in Zietzens Gesicht nach diesen, mit dem eigenthümlichen Ton Friedrich's II. gesprochenen Worten. Verwirrt und gerührt faßte der verdiente General des Königs Hand und wollte sie küssen, indem Thränen in seinen Augen standen, aber der König zog ihn hierauf zu sich, umarmte ihn herzlich, klopfte ihm dann die Waden und sagte:

„Schäme Er sich, General-Lieutenant von Zietzen, Er hat ja die Augen voll Wasser! Na! morgen kommt Er zu mir, und Er auch Schwerin! — Jetzt aber, Kinder, bon soir, ich muß nach Hause, weil ich mir den Quanz noch bestellt habe. Wir wollen noch ein neues Flöten-Duett mit einander blasen, und es ist schon spät — bon soir — bon soir!“

Tagesordnung

der am Mittwoch den 25. Juli d. J.,
Vormittags 9 Uhr, dahier stattfindenden
Bezirksrathssitzung.

A. Verwaltungsgerichtliche Streitigkeiten:
keine.

B. Verwaltungsgegenstände, in öffentlicher Sitzung:

1) Das Gesuch des Leimsabrikanten Heinrich Döttinger u. seiner Mutter, Gottlieb Döttinger Wittwe in Durlach, Fortführung beziehungsweise Wiederbetrieb der Leimsabrik des † Gottlieb Döttinger von hier.
Mit Ausschluß der Öffentlichkeit:

2) Die Prüfung des Bescheidesentwurfs zur 1875er Gemeinderrechnung von Palmbach.

3) Mittheilungen über einzelne im Lauf befindlichen Angelegenheiten. Den Betheiligten steht nach §. 61, Abs. 2 der Vollzugs-Verordnung zum Verwaltungsgeetze frei, in der Sitzung selbst zu erscheinen, oder durch Bevollmächtigte sich vertreten zu lassen, um mit ihrer mündlichen Ausführung gehört zu werden.

Durlach, 17. Juli 1877.

Großherzogliches Bezirksamt.
Deitigsmann.

Bekanntmachung.

Nr. 7614. Durch Erkenntniß vom 28. Mai l. Jz. wurde Christof Wackerhauser von hier wegen bleibender Gemüthschwäche entmündigt und Lederhändler Friedrich Steinmetz von hier für ihn als Vormund ernannt.

Durlach, 11. Juli 1877.

Großh. Amtsgericht.
Gärtner.

Bürgerliche Rechtspflege.

Ausschluß-Erkenntniß.

Nr. 8645. Die Gant über den Nachlaß des Johann Kappler von Aue betreffend.

Alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen vor oder in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, werden hiermit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Durlach, 4. Juli 1877.

Großh. Amtsgericht.
Gärtner.

Kapp.

Nr. 8866. In der Gant gegen Zimmermann August Fühler von Weingarten ist zwischen den gemeinschuldnerischen Eheleuten und den Gläubigern unterm 10. Juli d. Jz. ein Nachlaßvergleich zu Stande gekommen und ist diesem die gantrichterliche Genehmigung erteilt worden.

Durlach, 13. Juli 1877.

Großh. Amtsgericht.
Gärtner.

Arbeit-Bergebung.

Die Stadtgemeinde Durlach vergibt im Wege öffentlicher Steigerung

Samstag den 28. Juli,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause die Herstellung einer Schließe auf den Füllbruchwiesen im Kostenüberschlag für

Maurerarbeit 370 Mk. 10 Pf.

Steinhauerarbeit 662 Mk. 60 Pf.

Durlach, 18. Juli 1877.

Das Bürgermeisteramt:
Friderich.

Freiwillige Feuerwehr.



[Durlach.] Nächsten Montag, 23. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr, wird die Vierteljahrsprobe auf dem Übungsplatze abgehalten, wobei die Mannschaft in Sommerdienstkleidung zu erscheinen hat. Das Sammlungszeichen wird eine Viertelstunde vorher durch die Signalhörner gegeben.

Durlach, 17. Juli 1877.

Das Commando der freiwilligen
Feuerwehr.
H. Friderich.

Klee-Versteigerung.

[Durlach.] Samstag den 21. Juli, Nachmittags 5 Uhr, wird das zur Gantmasse des Bierbrauers F. Seyfried in Karlsruhe gehörige Klee-Extragniß von ca. 6 Viertel beim Krapphause und der Eitlinger Straße gelegen, am Platze selbst öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Hierzu ladet Liebhaber höflichst ein der Beauftragte

Ph. Harst, Waisenrichter.

Stupsrich.

Versteigerung.

Montag, 23. Juli d. Jz., Vormittags 10 Uhr, werden im Pfarrhose gegen Baarzahlung versteigert.

5 Stück Oualfässer, 4- bis 6-öhmige, 1 Rundsäß von 4 Ohm; auch einiges Kellergeräthe. Die Fässer sind noch nicht alt und gut erhalten; zugleich werden ausgebauten 23 Ster buchenes Brennholz (Waldmaß), und ein 4spziger starker Reifewagen.

Es wird ein Haus auf dem Lande mit 2-3 Zimmern zu kaufen gesucht; Anträge wollen gefälligst bei der Expedition dieses Blattes gemacht werden.

Eine Wohnung.

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller, Feuboden und Stallung, ist auf Oktober zu vermieten; Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten:

Eine geräumige Wohnung mit aller Zugehör sogleich oder auf Olober an eine anständige Familie. Das Nähere
Behntstraße Nr. 1.

Adlerstraße 12 ist eine Wohnung, bestehend aus einem Zimmer, Küche, Speicherkammer und Keller, auf den 23. Oktober zu vermieten.

Ein Mädchen,

welches sich willig den häuslichen Arbeiten unterzieht, sucht sogleich eine Stelle; Näheres bei der Expedition d. Bl.

Hauptstraße 62 ist eine Mansarden-Wohnung sammt Zugehör sogleich zu vermieten.

Ebendasselbst ist ein möblirtes Zimmer auf 1. August zu vermieten.

Lehrlings-Gesuch.

Ein braver Bursche kann sogleich in die Lehre treten bei

Glaser Kurz.

Packkisten

werden gekauft; zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Neue Holländer Vollhäringe

empfiehlt billigt

C. Korn.

Steppereien,

sowie auch sonstige Nähmaschinenarbeiten, werden gut und billig besorgt

Hauptstraße 76, 2. Stock.

Eingang im Lamm.

Dung,

einen Haufen, verkauft
Bierbrauer Heuß.

Geld-Anerbieten.

Aus der Sterbefasse der Durlacher Metzger sind

1400 Mark

sogleich auszuleihen; Näheres bei dem
Rechner W. Jung, Weinhändler.

Der provisorische Ausschuß zur Gründung einer „Volksbank“ bringt hiermit Freunden der Sache die Nachricht, daß Listen zu Beitrittserklärungen 14 Tage bei den Unterzeichneten aufliegen.

L. Straub.

Friedr. Blum.

Karl Kern.

C. Alfelig, Schlosser.

C. Gattich.

Friedr. Steinmetz.

Andr. Schenkel.

F. Kändler, Bäcker.

I^a Amerikanischen

Pferdezahnumais

empfiehlt

F. W. Stengel.

Einige Bentner schönes Kornstroh sind zu verkaufen; Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Zimmer, ein hübsch möblirtes, ist zu vermieten
Hauptstraße 1.

Lehrlings-Gesuch.

Einen wohlherzogenen jungen Menschen nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre auf

Suber, Seifermeister.

Einmachgläser

und

Unickfolben

empfiehlt

Kurz, Glaser.

Stadt Durlach.

Standesbuchs-Auszüge.

Geboren:

16. Juli: Sophie Amalie, W. Karl Lang, Fabrikarbeiter hier.

Geschäftigung:

17. Juli: August Philipp, led. Kaufmann von Blauen, Amts Schönau i. W., z. B. hier wohnhaft mit Rosa Fehrenbach, ledig von Haslach, z. B. hier wohnh.

17. „ August Reinhold, led. Metzger, in Karlsruhe wohnhaft, mit der verwitweten Pauline Wilhelmine Adam geb. Jöler, in Karlsruhe wohnhaft.

Gestorben:

17. Juli: Magdalene, W. Josef Rittershofer, Tagelöhner hier, 10 Tage alt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dups, Durlach.